

Sonntag, 25. Juli 2021

Bibeltext:

Lukas 7,36-50

Einmal wurde Jesus von einem Pharisäer zum Essen eingeladen. Er ging in das Haus dieses Mannes und begab sich an den Tisch. Da kam eine Prostituierte herein, die in der Stadt lebte. Sie hatte erfahren, dass Jesus bei dem Pharisäer eingeladen war. In ihrer Hand trug sie ein Fläschchen mit kostbarem Öl. Die Frau ging zu Jesus, kniete bei ihm nieder und weinte so sehr, dass seine Füße von ihren Tränen nass wurden. Mit ihrem Haar trocknete sie die Füße, küsste sie und goss das Öl darüber.

Der Pharisäer hatte das alles beobachtet und dachte: »Wenn dieser Mann wirklich ein Prophet wäre, müsste er doch wissen, was für eine Frau ihn da berührt. Sie ist schliesslich eine stadtbekannt Hure!«

»Simon, ich will dir etwas erzählen«, unterbrach ihn Jesus in seinen Gedanken. »Ja, ich höre zu, Lehrer«, antwortete Simon. »Ein reicher Mann hatte zwei Leuten Geld geliehen. Der eine Mann schuldete ihm fünfhundert Silberstücke, der andere fünfzig. Weil sie das Geld aber nicht zurückzahlen konnten, schenkte er es beiden. Welcher der beiden Männer wird ihm nun am meisten dankbar sein?« Simon antwortete: »Bestimmt der, dem er die grössere Schuld erlassen hat.« »Du hast recht!«, bestätigte ihm Jesus.

Dann wandte er sich der Frau zu und sagte zu Simon: »Sieh diese Frau an! Ich kam in dein Haus, und du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben, was doch sonst selbstverständlich ist. Aber sie hat meine Füße mit ihren Tränen gewaschen und mit ihrem Haar getrocknet. Du hast mich nicht mit einem Kuss begrüsst. Aber seit ich hier bin, hat diese Frau gar nicht mehr aufgehört, meine Füße zu küssen. Du hast meinen Kopf nicht mit Öl gesalbt, während sie dieses kostbare Öl sogar über meine Füße gegossen hat. Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben; und darum hat sie mir so viel Liebe erwiesen. Wem aber wenig vergeben wird, der liebt auch wenig.«

Zu der Frau sagte Jesus: »Deine Sünden sind dir vergeben.« Da tuschelten die anderen Gäste untereinander: »Was ist das nur für ein Mensch? Er vergibt sogar Sünden!«

Jesus aber sagte zu der Frau: »Dein Glaube hat dich gerettet! Geh in Frieden.«

Predigt:

In Gottes Namen. Amen.

Wer ist dankbarer? Der mit den fünfhundert als Schuldensumme oder der mit den fünfzig? Fragt Jesus.

Was soll die Frage? Die Antwort liegt doch auf der Hand, oder? Ich stelle darum mal eine andere Frage in diesem Zusammenhang: Wer hat es besser angestellt? Der, der mit fünfhundert so richtig in die Schuldenfalle getappt ist, oder der andere, bei dem sich das Defizit nur auf fünfzig beläuft?

Da ist die Antwort auch klar, oder? Man muss halt aufpassen, was man macht und wie es anstellt! Nämlich richtig und so wie es gefordert ist, sagt sich der Korrekte. Und manchmal sagen korrekte Menschen das nicht nur sich, sondern auch dem, wo es schiefgelaufen ist, wo viele Schulden aufgelaufen sind.

So etwas hört man doch gern, oder? Gerade wenn man selbst der ist, dem die Schulden bis zum Hals stehen. Bin ich der Verschuldete, habe ich das Bedürfnis, den belehrenden Besserwisser anzuschreien: Ja, du! Du hast bestimmt noch nie was verkehrt gemacht! Nicht wahr? Und ich stecke voller „Ja, aber ...“, um meine Misere irgendwie zu entschuldigen. Nur, wie viel Augenwischerei ist dabei und wie viel Fadenschein?





Und habe ich mir eigentlich auch zugehört, wie ich gesprochen habe, als ich der mit der kleinen Schuldensumme war und dem viel stärker Geschädigten gegenüberstand? Waren da ausgesprochen oder unausgesprochen nicht Formulierungen dabei wie: Ja, so ist das, wenn man nicht aufpasst! Etwas genauer hinschauen kann doch nicht so schwer sein und ist ja nun wirklich nicht zu viel verlangt!

Sind Ihnen solche Reaktionen auf der einen wie der anderen Seite bekannt? Die Frage ist, wo man steht. Bei fünfhundert Miesen oder fünfzig. Und daraus ergibt sich, wie man sich fühlt. Elend oder obenauf. Aber das kann wechseln. Es gibt im Leben keinen generellen Standort. Das geht mir durch den Kopf, lese ich von der Begebenheit im Haus des Pharisäers Simon.

Eine peinliche Situation! Gerade für den Gastgeber. Eine Frau aus dem zweitlichtigsten Viertel der Stadt, eine Person aus dem anrühmlichsten Gewerbe stürzt herein. Und das bei einem Pharisäer! Das waren die, die in Glaubensdingen ganz korrekt waren, deren Lebensideal Sündenfreiheit war, die lupenreine Gebotsbefolgung.

Aber Simon sagt nichts. Er schreitet nicht ein. Er lässt geschehen, was sich da in seiner guten Stube abspielt. Offenbar ist es der Frau bitter ernst und man spürt das. So etwas macht Eindruck und macht einen still. Ich vermute, Ihnen ist das nicht unbekannt.

Was mich beeindruckt ist, dass Jesus der Frau antwortet, ihr Vergebung zuspricht. Dabei hat sie kein Wort gesagt. Dafür aber spricht, was sie tut, Bände!

Sie tritt zu Jesu. Sie sinkt zu Boden. Sie weint. Sie kann nicht sprechen. Was sie in sich fühlt, geht über die Worte. Es ist so massiv, da fehlen einem die Worte. Da ist man nur noch beschämt und verzweifelt über sich selbst. Da fließen die Tränen und drücken deutlich genug aus, wie einem zumute ist.

Die Tränen tropfen. Als die Frau das merkt, ist es ihr unangenehm. Sie trocknet mit ihrem Haar die Tropfen von den Füßen Jesu und salbt diese, um es wieder gut zu machen spontan mit einem horrend teuren Kosmetiköl. Eigentlich war es für sie gedacht. Nun zeigt es, wie wichtig ihr die Begegnung mit Jesus ist. Sie will sie nicht verderben!

Jesus weiss, wer das ist, die da zu seinen Füßen verzweifelt ist, und spürt, warum sie es ist. Und die Frau wendet sich damit, mit dem Gefühl der Beschämung gegen sich selbst, dem Empfinden, total verkehrt unterwegs zu sein im eigenen Leben, nicht an ihre Kolleginnen. Die würden sie vielleicht verstehen, ihr aber nicht wirklich helfen können. Sie wendet sich damit auch nicht an den Lehrer der korrekten Gebotsbefolgung, den Pharisäer Simon. Der würde sie vermutlich scharf zurechtstutzen, ihr vorhalten, was sie sich alles hat zuschulden kommen lassen und was sie künftig besser machen soll. Als ob sie das selbst nicht zu genau wüsste! Er würde ihr damit nicht wirklich aus der Ecke heraushelfen, in der sich ihr Dasein verkeilt hat. Sie geht zu Jesus. Er ist inzwischen bekannt am See Genezareth als Gottesmann, der nicht nur davon redet, dass Gott Liebe ist, sondern es im Zusammensein mit den Menschen umsetzt.

Massstäbe und Sehnsüchte treffen aufeinander im Haus des Pharisäers Simon. Religiöse Korrektheit trifft auf den Wunsch nach Vergebung und menschliches Verstehen auf göttliches Handeln. Und das betrifft nicht nur Simon und die Frau, es betrifft uns – einen jeden von uns. Die Frage ist, wo man steht.

Wem viel vergeben wird, liebt viel. Wem wenig vergeben ist, liebt wenig. Sagt Jesus dazu. Verstehen Sie das? Ich nicht! Ist es nicht gleichgültig, wie viel Gott einem vergibt? Dass einem vergeben wird ist doch das entscheidende, weil es den Menschen befreit und erleichtert.

Aber denkt so Simon und die Menschen, für die er steht? Denken so Menschen, die viel Wert auf Korrektheit im Alltagsleben wie im Glaubensleben legen? Oder finden die, es macht schon einen Unterschied und fühlt sich auch besser an, nicht allzu schlimm vor Gott schuldig geworden zu sein im Vergleich zu anderen?

Denkt so die Frau und die Menschen, für die sie steht? Wer so tief gesunken ist, dass es einem die Sprache verschlägt, weil man entsetzt ist und beschämt über die eigenen Untiefen, der fühlt Vergebung möglicherweise anders als jemand, der nicht in derartigen Tiefen vor Gott mit sich gerungen hat.

Aber Vergebung finden doch beide! Oder nicht? Gibt es da Unterschiede? Hört man Jesus zu, ist klar: Menschen machen da offenbar Unterschiede, lieben Gott mehr aus Erleichterung oder glauben weiter als usual, weil nichts wirklich Tiefgehendes die Seele belastet. Das sind menschliche Massstäbe. Sie sind, so unter uns, vielleicht nicht einmal verkehrt. Aber vor Gott und in Bezug auf seine Vergebung sind solche Massstäbe ohne jede Relevanz. So verstehe ich das Gleichnis Jesu von den beiden Schuldnern. Vor Gott gelten andere Massstäbe. Denn, so schreibt es der Jünger Johannes, Gott ist Liebe. Und zwar nicht für den einen Liebe im Wert von fünfhundert und für den anderen Liebe im Wert von fünfzig. Gott ist Liebe. Nicht mehr, nicht weniger. Dem Menschen zugewandte, ungeteilte Liebe. Dem Menschen, wo immer er auch steht, ob bei fünfhundert oder fünfzig, geschenkte Liebe.

Das Mass der Erleichterung über Gottes Vergebung, es mag individuell verschieden sein. So lege ich das Jesuswort vom mehr oder weniger lieben aus. Doch angesichts der Begebenheit wo religiöse Korrektheit auf den Wunsch nach Vergebung und menschliches Verstehen auf göttliches Handeln trifft, wird mir über dem, was Jesus sagt und tut deutlich: Die Antwort des Menschen auf Gottes Vergeben soll nicht kleinkariertes Aufrechnen sein, sondern dankbare Erleichterung in der eigenen Seele gegenüber dem Himmel und viel Lieben, viel tiefes Mitempfinden und nicht moralisches Besserwissen gegenüber allen, die noch auf dem Weg sind hin zur Vergebung bei Gott. Und die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft, in die uns alle miteinander sein Geist stellt, sei mit uns in alledem. Amen.



Lieder aus dem Reformierten Gesangbuch:

All Morgen ist ganz frisch und neu (RG 557),

Ich bete an die Macht der Liebe (RG 662),

Ubi caritas (RG 813)

Gebet:

Herr, guter Gott und liebender himmlischer Vater, wir sind heute am Sonntag hier in der Kirche, weil wir wissen, du bist da – für uns. Darum sind wir jetzt da – für dich, beten zu dir und singen: Ubi caritas ...

Herr, guter Gott und liebender himmlischer Vater, wir stehen vor dir und strecken uns aus nach dir mit unserem Beten, denn wir wissen, du bist da – für uns.

Darum stehen wir vor dir, unverstellt, nicht versteckt hinter Selbstlob oder Selbstrechtfertigung, strecken uns aus nach deiner Gegenwart und deiner Liebe, beten zu dir und singen: Ubi caritas ...

Herr, guter Gott und liebender himmlischer Vater, wir stehen vor dir und strecken uns aus nach dir mit unserem Beten, denn wir wissen, das Mass für unseren Wert ist nicht, was wir in uns sehen.

Wir machen uns schnell etwas vor mit den Massstäben, die wir an uns legen oder an andere. Wie oft sind sie verschieden? Wie schnell dehnbar zu unseren Gunsten?

Nein, was den Wert unseres Wesens ausmacht ist, was du, Gott, in uns siehst. Denn du schaust uns an, ganz und gar, und dein Blick tut wohl, denn er richtet nicht, sondern richtet auf.

So geben wir unserer Sehnsucht nach deiner Nähe Raum, beten zu dir und singen: Ubi caritas ...

Herr, guter Gott und liebender himmlischer Vater, wir stehen vor dir und strecken uns aus nach dir mit unserem Beten, denn wir vertrauen uns dir an, deinem Blick auf uns.

Wir öffnen uns hin zu dir voller Achtung und Ehrfurcht, mit Tränen der Sehnsucht nach Gnade, weil wir erschrocken sind über uns, über die Untiefen des Negativen in uns, auf denen wir so oft stranden, für die wir uns schämen.

So bitten wir um deine Gnade, Gott. Im Namen Jesu bitten wir um deine Güte und Liebe, beten zu dir und singen: Ubi caritas ...

Herr, guter Gott und liebender himmlischer Vater, wir stehen vor dir und strecken uns aus nach dir mit unserem Beten, denn wir wissen, du siehst uns ganz und gar.

Wir brauchen jetzt nicht zu reden, damit du uns hörst. Wir brauchen nicht aufzuzählen, was uns fehlt. Wir brauchen dich nicht zu erinnern oder dir zu sagen, was alles geschieht und wo wir deine Hilfe brauchen.

Du weisst es, denn du kennst uns, Gott, weil du uns siehst.

Du siehst in uns, die wir uns selbst so oft überschätzen, unsere wahre Grösse, unsere wahre Schönheit, unsere wahre Kraft und erkennst ihren Wert.

Du siehst in uns Ungerechten die, welche Gerechtigkeit suchen.

Du siehst in uns Fehlerbehafteten die, welche nach Gutem streben.

Du siehst in uns Weinenden die, welche sich sehnen nach deiner Vollkommenheit.

Aber dieses Ideal ist so fern von uns. Oft gehen wir daran vorbei, weil unsere menschliche Kraft mit deiner Göttlichkeit nun mal nicht vergleichbar ist. Wie töricht muss dir das alles erscheinen, Gott!

Doch du siehst in uns Abirrenden deine Kinder.

Darum lassen wir uns dir – ganz und gar, vertrauen uns dir an. Mit allem, was uns ausmacht nennen wir dich unseren Vater im Himmel. Amen.